Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 214. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Montag, den 11. August 1879. (Tiburtius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Wahlaufruf der Centrumsfraction.

Beim Abschluß der gegenwärtigen Wahlperiode des preußischen Abgeordnetenhauses und im Hinblick auf die bevorstehenden Neuwahlen, erkennen wir es als unsere Pflicht, die Wähler und Gesinnungsgenossen der Centrumsfraction im ganzen Lande aufzufordern, auf dem festen Grunde der von unserer Partei stets vertretenen Grundsätze zu beharren und für die Sache der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit mit um so größerer Entschiedenheit einzustehen, als die Folgen der unseligen Wirksamkeit des modernen Liberalismus, dessen Zusammenbruch den Wendepunkt zum Besseren anzeigt, immer klarer zu Tage treten.

Daß diese Anschauung auch in maßgebenden Kreisen Platz greift, wird erkennbar. Aber noch ist der innere Frieden nicht hergestellt, insbesondere der Kirche die freie Bewegung und Selbstständigkeit noch beschränkt, die ebenso sehr ihr und des christlichen Volkes heiliges unveräußerliches Recht, wie die Bedingung ihrer segensreichen Wirksamkeit für Staat und Gesellschaft ist.

Je mehr es heute noth thut, die christlich gläubige Gesinnung zu wecken und zu fördern, dieselbe in Unterricht und Erziehung, in Bildung und Wissenschaft, in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben zur Richtschnur zu machen, um so mehr müssen wir die Beseitigung aller hemmenden Schranken, insbesondere derjenigen Gesetze verlangen, welche die Selbstständigkeit und die Rechte der Kirche, den christlichen Charakter der Schule, das Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder beeinträchtigen.

Die im Reichstage erstrebte Umkehr zu einer besseren Wirthschaftspolitik, hat unter Mitwirkung der Centrumspartei, in treuem Festhalten an deren Programm begonnen. Aber sie kann nur Dauer und Werth haben, wenn ihr eine Finanzwirthschaft zur Seite steht, welche nach den von uns stets vertretenen Grundsätzen, mit weiser Sparsamkeit die Ausgaben beschränkt, und dadurch die so feierlich versprochene Erleichterung der direkten Steuern, die Entlastung der Communen herbeiführt.

Eine Entwickelung der Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz, welche fern vom Geiste der Gleichmacherei, ohne Mißtrauen, mit Achtung der ererbten und bewährten Eigenthümlichkeiten der Landestheile erfolgt, wird das Vertrauen und die Liebe zum Staatsverbande heben, die unabhängige Gesinnung fördern, die unerschwingliche Last der communalen Besteuerung mindern, der Ueberfluthnng mit Gesetzen steuern.

Die Umkehr von den Wegen des falschen Liberalismus, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, muß mit Vorsicht, aber stetig, unter dem Grundsatz erfolgen, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu wahren und überall das Recht zur Geltung zu bringen. Für diese, durch das Centrum stets vertretenen Grundsätze, wollen wir weiter kämpfen, wenn die Wähler mit uns an denselben festhalten und durch die Wahlen dies bethätigen.

In Anbetracht der tiefgreifenden Bedeutung der bevorstehenden Neuwahlen richten wir an unsere Gesinnungsgenossen die dringende Aufforderung, Alle an der Wahlurne zu erscheinen.

Wir stehen an einem ernsten Wendepunkt. Es gilt, fest und ausdauernd die Fahne hoch zu halten, welcher wir mit Stolz und ungebrochenen Muthes stets gefolgt sind.

Erfülle denn ein Jeder seine Pflicht als Staatsbürger und als Christ in dem siegverheißenden Kampfe für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Im August 1879.

Der Vorstand der Centrumsfraction im preußischen Abgeordnetenhause 1876 bis 1879.

Frhr. v. Schorlemer-Alst. Windthorst (Meppen). Reichensperger. Gajewski. de Syo. Osterrath. Hüffer. Biesenbach. Graf v. Matuschka. Dr. Franz. Kaufmann. Frhr. v. Heereman.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 10. Aug. Der Wahlaufruf der Centrumspartei ist erschienen und zeichnet sich durch Kürze, Klarheit und Energie aus. Alle die Forderungen, welche die Partei seit Jahren zum Ziel ihres Kämpfens und Strebens gemacht, finden sich auch heute auf dem Programm: Umkehr auf wirthschaftlichem Gebiete, die ja im Reichstage schon angebahnt ist, Erleichterung der direkten Steuerlast, Entlastung der Gemeinden, Entwicklung der Selbstverwaltung; vor allem aber Herstellung des innern Friedens und Wahrung des christlichen Charakters der Schule. Die Schärfe und Präcision, mit welcher sich diese Punkte im Aufrufe ausgesprochen finden, widerlegt am besten die von liberaler Seite ersonnene Fabel von dem Bruch mit dem alten Programm. Männern, die so sprechen, das fühlt man unwillkürlich heraus, kann und muß jeder rechte Katholik seine Stimme geben. Da ist alles klar, nichts halb, jedes Wort bestimmt, kein Ausdruck, der ein Hinterpförtchen zum Entschlüpfen zuließe. Wie anders stellt sich dies Programm den Wählern vor, als die langathmigen Auslassungen, mit denen die Nationalliberalen vor ihre Wähler treten. Hat doch vor wenigen Tagen der Professor Boretius seinen Wählern in Halle erklärt, eine in ihren Mitteln so wenig wählerische Natur wie die des Fürsten Bismarck bedürfe dringend der parlamentarischen Opposition, wenn sein kühner Gedankengang nicht das ganze Land in die größten Gefahren verstricken solle, in demselben Augenblick aber seine geduldigen Zuhörer beschwört, doch ja keine Oppositionsmänner zu wählen. Oppositionspolitik ohne Oppositionsmänner treiben zu können, bleibt das Geheimniß des nationalliberalen Professors, das demnächst wohl von der Partei patentirt wird, denn die Leistungen der „Kölnischen" sowie der „Magdeb. Ztg." laufen schließlich auf dasselbe hinaus. — In Bezug auf die Persönlichkeit des mit der Hebung des untergegangenen Panzerschiffes „Großer Kurfürst" betrauten Herrn A. Leutner und seine „Wrack-Hebungsgesellschaft", mit welcher er die Hebung des Kriegsdampfers beabsichtigte, wird dem „Berliner Tagebl." angeblich auf Grund verläßlicher Ermittelungen folgende sensationelle Mittheilung gemacht: „Speciell Nachtheiliges gegen den Charakter des Herrn A. Leutner ist nicht bekannt, dagegen ist die gesellschaftliche Stellung desselben äußerst gering. Die Wrackgesellschaft wird von Sachverständigen ziemlich ungünstig beurtheilt und die Möglichkeit einer Prosperität für unwahrscheinlich angesehen" Diese Auskunft läßt den definitiven Verlust des „Großen Kurfürsten" als ziemlich sicher erscheinen.

— Bei der Leichtfertigkeit, mit der junge Leute oft in's Einjährig-Freiwilligen-Examen gehen, machen wir auf das Resultat der letzten Prüfung aufmerksam. Von 78 jungen Männern fielen 50 durch und nur 28 bestanden die Prüfung.

— Die „Nat.-Z." meldet: Der Capitän-Lieutenant zur See Jeschke ist fern von der Heimath, mitten in der Erfüllung seiner Berufspflichten, einem jähen Tode erlegen. Derselbe commandirte das Kanonenboot „Nautilus" und war, aus der Südsee nach Deutschland zurückkehrend, bis in das Rothe Meer gelangt, als er der dort herrschenden Gluthhitze zum Opfer fiel. Ein Hitzschlag hat seinem Leben ein frühzeitiges Ende gemacht.

* **Paderborn**, 7. Aug. Als vor einiger Zeit die „Köln. Ztg." den schon erwähnten Schandartikel über unsern hochseligen Bischof Konrad brachte, da waren wir des naiven Glaubens, schlimmer könne sich ein gebildet sein wollender Mensch über einen Todten doch wohl nicht äußern. Wie haben wir uns aber getäuscht! Der „altkatholische" Pfarrer Herr Rieks in Heidelberg, der von der Hand unseres hochw. Herrn Bischofs Dr. Martin noch die heil. Weihe empfangen hat, veröffentlicht laut dem „W. Volksbl." in seinem „Altkatholischen Boten" einen Artikel — ob er von Herrn Rieks selbst ist, wissen wir nicht, aber er trägt die Verantwortung für denselben — mi der Ueberschrift: „Der neueste Schläfer im Dom zu Paderborn", der von einem wahrhaft infernalischen Haß gegen den Verstorbenen Kunde gibt. Ausdrücke wie sie hier fallen, sind sonst nur auf der Gasse gebräuchlich — oder sollten sie schon in die Umgangssprache der „Altkatholiken" übergegangen sein? So viel können wir Herrn Rieks garantiren: wenn auch er einst den Weg alles Fleisches gegangen ist und wenn um seinen Tod sich überhaupt mehr Leute bekümmern als seine Frau und etwaigen Kinder, so wird keine katholische Zeitung sich über sein Leben in so pöbelhafter Weise äußern, wie sein Organ es jetzt über seinen früheren Bischof gethan hat. Der blinde Haß leitete Herrn Rieks, als er jenem Artikel über drei Spalten seines Blättchens einräumte. Hätte der hochselige Bischof es ahnen können, was für eine Rolle der ehemalige Alumne unseres Priesterseminars einst spielen werde — nie hätte seine Hand ihn geweiht. Mehr Worte wollen wir Herrn Rieks und dem Schmähartikel nicht gönnen, beide verdienen es nicht. In wenigen Jahren wird ja Herr Rieks vergessen sein, wie man so manchen Schreier schon vergessen hat, und er selbst wird als „untergegangener Stern" oder drgl. nur noch im kleinen Kreise gleichgesinnter Collegen sein schwaches Licht leuchten lassen.

* **Regensburg**, 8. Aug. Die vorgestern und gestern dahier

---

13 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

Auch hier war Alles wie bei Lebzeiten derselben, die Fenster standen weitgeöffnet und ließen die frische Luft eines Spätsommermorgens ein; sämmtliche Mobilien waren am gewohnten Platz und in gewohnter Ordnung, nur das Bett war durch die schweren Vorhänge dicht umschlossen, und beim Anblick dieses Bettes, auf welchem Daniela zuletzt die Geschiedene gesehen, zuletzt ihre Hände gehalten, trat das traurige, für sie so namenlos traurige Ereigniß wieder deutlich vor ihre Seele, ein lauter Schmerzensschrei machte ihrer gepreßten Brust Luft, ihre Thränen flossen heftiger und sie sank mit dem Ausrufe: „Mutter! meine Mutter!" an deren Bett nieder.

Nicht lange aber hatte sie so dagelegen, als sie sich sanft aufgerichtet fühlte, und voll inniger Theilnahme die Inspectorin sagte:

„Da ich Sie nicht in ihrem Zimmer fand, Fräulein Daniela, so konnte ich mir denken, daß ich sie hier zu suchen habe!"

„O! Frau Inspectorin, wie groß, wie unaussprechlich groß ist doch mein Verlust!" klagte weinend Daniela, das Haupt an der Brust der mütterlichen Freundin bergend.

„Ja, Sie haben einen schweren, unersetzlichen Verlust erlitten," entgegnete Frau Vollrath, „und ich weiß, daß Niemand Ihnen Ihre Mama ersetzen kann, wie auch Sie der Verstorbenen unersetzlich gewesen wären. Lassen Sie dies Ihr Trost sein, Fräulein Daniela und bedenken Sie auch, wie glücklich, wie unbeschreiblich glücklich unsere Lieben sind, wenn sie dies unvollkommene Erdenleben verlassen, um es mit dem Jenseits ohne Schmerz, Leid und Thränen zu vertauschen!"

„Ich beklage auch Mama nicht, Frau Vollrath," erwiderte leise das verwaiste Mädchen, „denn ich weiß, daß nach ihrer schweren Krankheit, nach vielem Kummer, den sie auf Erden still getragen, ihr jetzt im Himmel wohl sein muß, ich beklage nur mich, daß ich sie so früh verloren, sie nie, nie wiedersehen werde, und diesen Schmerz müssen Sie gerecht finden, zumal Sie am besten wissen, wie sehr Mama mich geliebt!"

„Gewiß, Fräulein Daniela," antwortete die Inspectorin, „und es wäre unkindlich, ja, undankbar von Ihnen, würden Sie diesen Schmerz, diese Trauer, nicht empfinden. Bedenken Sie aber auch zugleich, daß Sie nicht im Sinne, nicht dem Beispiel der Verstorbenen gemäß handeln, wenn Sie so leidenschaftlich Ihrem Schmerz sich hingeben und vergessen Sie vor allen Dingen nicht, daß Sie kaum von einer sehr schweren und gefährlichen Krankheit genesen sind!"

Daniela hatte keine Erwiderung auf diese ernste Ermahnung ihrer mütterlichen Freundin, die jedoch nicht vergeblich gesprochen war, denn nach und nach flossen ihre Thränen sanfter und sich noch einmal in dem Schlafzimmer umherblickend, folgte sie dann ihrer Begleiterin in das kleine Vorzimmer und sah diese überraschend und fragend an, als sie das Gerichtssiegel an der gegenüberliegenden Thür gewahrte.

„Es darf Niemand dies Zimmer betreten, bevor nicht die Erbschaftsangelegenheit geordnet ist," erklärte die Inspectorin.

„Nicht betreten?" wiederholte nachdenklich Daniela und schritt dann langsam über den Flur in das Wohnzimmer, in dem sie nun schon seit vielen Wochen nicht gewesen. Auch hier fand sie kein Anzeichen, daß seine Bewohnerin es auf ewig verlassen; es standen wie sonst die frischen Rosen am geöffneten Fenster; auf dem Nähtisch stand der Arbeitskorb wohlgeordnet da, und auf dem Sophatisch erblickte sie die Bücher, welche ihrer Gewohnheit zuwider, ihre Pflegemutter an ihrem letzten Lebensabend nicht berührt hatte.

Die Erinnerung an diesen Abend ließ von neuem ihre Thränen fließen, denen Frau Vollrath freien Lauf gestattete, bis endlich ihr Pfleglling sich fassend sagte:

„Haben Sie mir nicht schon einmal mitgetheilt, Frau Inspectorin, daß die Familie Weißbach Mama's Testament nicht anerkennen will?"

„Ja und sie beharrt bei ihrem Entschluß. In diesen Tagen wird deshalb die erste Gerichtsverhandlung sein, wie gestern mein Mann durch den Rechtsanwalt Braun erfahren. Dieser glaubt indeß nicht, daß sie den Prozeß gewinnen werden, was auch schon Niemand Ihretwegen wünscht, da Sie dann gewissermaßen von deren Güte abhängig wären."

„Daran hatte ich noch nicht einmal gedacht," erwiderte ruhig Daniela „und hätte nicht Mama selbst die Bestimmungen zu meinen Gunsten getroffen, sie könnten meinetwegen Geld und Gut bekommen, das sie mir, da ich in ihren Augen eine Fremde bin, nicht lassen wollen!"

„Ihrer verstorbenen Pflegemutter waren Sie dies nicht, Fräulein Daniela! — Sie hat Sie an Kindes statt angenommen und konnte daher auch Ihnen ihr Eigenthum geben, über das ihr gänzlich freie Verfügung zugestanden!"

„Es freut mich, daß Sie mir dies Alles gesagt, Frau Inspectorin," antwortete nach einigem Nachsinnen Daniela, „denn nun werde ich mich der Familie Weißbach gegenüber nicht mehr als die von Mama zu ihrem Nachtheil Bevorzugte ansehen!"

„Das brauchen Sie auch nicht, Fräulein Daniela, denn streng genommen, sollen sie insgesammt schon fast so viel Geld von Ihrer verstorbenen Mama geliehen haben, wie diese hinterlassen und sie von Ihnen zurückgefordert hat! — Sollte aber dennoch — und man muß ja auf Alles gefaßt sein — das Gericht wird zu Ihrem Vortheil entscheiden — —"

„In dem Fall," entgegnete zuversichtlich und lebhafter als bisher Daniela, „werde ich so unglücklich wie man vielleicht glaubt nicht sein, und unbedingt von der Familie Weißbach keinerlei Geschenke annehmen. Ich habe, Dank meiner theuren Mama, verschiedenes gelernt, bin jung, und werde, wenn vollkommen genesen, immer im Stande sein, mir meinen Lebensunterhalt zu erwerben."

Ihre Stimme bebte bei den letzten Worten, dennoch unterdrückte sie ihre Thränen, und auf das wohlgetroffene lebensgroße Oelgemälde der Verstorbenen ihre dunklen Augen heftend, welches sie ihr an ihrem Confirmationstage geschenkt und seitdem über ihrem Platz hing, fügte sie hinzu:

„Dich aber können sie mir nicht nehmen, Du schönes Bild meiner theuren verstorbenen Mutter, wenn sie mir auch das von ihr mir bestimmte Eigenthum rauben! — Ich übergebe es Ihnen, Frau Vollrath, wenn ich vielleicht doch dies mir so liebe Haus und Stromberg verlassen werde."

„Das werden Sie nicht in dem Sinne, wie Sie jetzt meinen, Fräulein Daniela, so lautet die bestimmte Ansicht unseres tüchtigsten Juristen," erwiderte schnell die Inspectorin, und nicht ohne Besorgniß die fieberhaft leuchtenden Augen und glühenden Wangen des jungen Mädchens gewahrend, fügte sie hinzu: „Lassen wir für den Augenblick diese Testamentsangelegenheit ruhen, die sichtlich Sie erregt, und wenn Sie sich dazu im Stande fühlen, einmal in den Garten hinausgehen. Die so lange entbehrte Luft im Freien wird Ihnen noch eine besondere Stärkung sein —"

Sich auf den Arm ihrer treuen Pflegerin stützend, ging wirklich Daniela in den Garten hinaus und schritt schweigend und in ernstem Sinnen die sonnigen Wege, welche so viele Jahre ihr leichter Fuß sorglos durcheilt, langsam auf und ab.

Sie empfand die wohlthuende Wirkung der frischen, belebenden Luft, die sie in vollen Zügen einsog; der blaue Himmel, die Sonnenstrahlen, das noch saftige, wenn auch schon tiefere Grün der Bäume und Sträucher, fesselte ihr Auge und ihre Gedanken, bis endlich sie zu ihrer sie ängstlich besorgt beobachtenden Begleiterin sagte:

„Morgen, Frau Vollrath, will ich nach Lichtenau fahren und zum ersten Mal Mama's Grab besuchen."

„Schon morgen, Fräulein Daniela?" fragte diese in besorgtem Ton. „Warten Sie noch einige Tage, oder wenigstens so lange, bis Doctor Donnenberg hier gewesen und Ihnen dazu die Erlaubniß ertheilt!"

„Er mag noch heute kommen, sonst gehe ich jedenfalls," entschied ungewöhnlich bestimmt das junge Mädchen. „Lassen Sie uns einmal nach meinen Rosen sehen, ob ich deren genügend zu einem Kranz finden werde."

Die Inspectorin führte sie zu den hochstämmigen, in üppiger Fülle blühenden Rosen und diese eine Weile betrachtend, sagte sie endlich mit einem tiefen Seufzer:

stattgefundene General-Versammlung des Cäcilien-Vereins der Diöcese Regensburg hat einen glänzenden Verlauf genommen, sowohl hinsichtlich der sehr großen Zahl der Gäste und Theilnehmer aus Bayern und anderen deutschen Landen, selbst aus Holland, Irland (40), England (30), als auch in Ansehung der großartigen Produktionen von kirchlichen Tonschöpfungen der letzten Jahrhunderte bis auf die Neuzeit. Regensburg hat ja in den kirchen-musikalischen Kreisen aller Welt den besten Klang. Was die Kirchen-Musik der ältern Zeit und der Gegenwart an bedeutendsten Tondichtern zählt, war in den Programmen vertreten, und gelangte dies oder jenes aus ihren großen Werken theils während der Gottesdienste der zwei Tage, theils in freien Vorträgen in den Kirchen der Stadt zur Ausführung. Auch die ältere Madrigalenkunst, die weltliche Musik seit dem 13. Jahrhundert, wurde in ausgewählten Minne- und Meistergesängen des Mittelalters vorgeführt.

* **Fulda**, 8. Aug. Der „D. Rchsztg." wird von hier berichtet: Die katholische Partei hat dahier vorgestern bei der Wahl eines neuen Stadtraths alle ihre Candidaten durchgesetzt.

* **München**, 7. August. Im „Bayr. Kur." erläßt der Reichstagsabgeordnete Ruppert folgende Erklärung in Betreff seines Verhaltens im letzten Reichstage:

In einem hiesigen Blatte, welches jedoch einer andern als meiner politischen Richtung angehört, werde ich wegen meines Verhaltens beim Reichstage in der Zoll- und Steuerfrage des Wortbruchs gegen meine Wähler beschuldigt und aufgefordert, mich hierüber in einer Wählerversammlung zu rechtfertigen. Ich werde einer solchen Aufforderung Folge leisten, wenn sie mir von denjenigen zugeht, welche mich als Reichstagscandidaten aufgestellt und empfohlen haben. Vorläufig beschränke ich mich darauf, Beschuldigungen entgegenzutreten, welche man nur unter vollständiger Verkennung der Thatsachen erheben kann.

In meiner Wahlrede vom 4. August v. J. habe ich „gegen die Unabhängig- und Selbstständigmachung des Reiches durch Ueberweisung bisheriger und Schaffung neuer indirecter Steuern", insbesondere „gegen die beabsichtigte neue Tabaksteuer" mich ausgesprochen, gleichzeitig aber erklärt, daß ich es „als die dringlichste Aufgabe erachte, an eine Besserung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse heranzutreten", und dem bisherigen überwiegend freihändlerischen Wirthschaftssysteme gegenüber „zu den älteren bewährten Grundsätzen, unter denen die vaterländische Industrie und Landwirthschaft blühte", zurückzugreifen. Meinen Wählern konnte deshalb nicht zweifelhaft sein, daß ich schon damals ein Anhänger des Schutzzollsystems war. Nachdem nun die Aenderung der Wirthschaftspolitik früher, als bei den Wahlen zu erwarten war, von den verbündeten Regierungen selbst in die Hand genommen wurde, lag es innerhalb meines Programmes, zur Herbeiführung dieser Aenderung mitzuwirken. Den aus den Schutzzöllen fließenden Ertrag betrachte ich als Folge, nicht als Zweck derselben; bei einigen industriellen Zöllen, namentlich auf dem Gebiete des Kunstgewerbes, habe ich, den an mich gelangten Wünschen verehrter Mitbürger entsprechend, für eine mäßige Erhöhung derselben gewirkt; der Erhöhung landwirthschaftlicher Zölle, insbesondere der Getreide- und Viehzölle, bin ich mit aller Entschiedenheit entgegengetreten. Gleichzeitig mit den Schutzzöllen wurde dem Reichstage nun aber auch die Tabaksteuer und eine Reihe von Finanzzöllen, erstere in einem besonderen Gesetze, letztere in Verbindung mit den Schutzzöllen, im Tarifgesetze zur Genehmigung vorgelegt. Meiner Ueberzeugung und meinem Programme gemäß stimmte ich, abweichend von der großen Mehrzahl meiner Fraktionsgenossen gegen das Gesetz über die Tabaksteuer, und bei Berathung der einzelnen Finanzzölle auch gegen diese, insbesondere gegen den Kaffee- und gegen den Petroleumzoll. Bei der Abstimmung über das Tarifgesetz selbst hatte ich mich zu entscheiden, ob ich in Rücksicht auf die mir widerstrebenden Finanzzölle Nein oder in Rücksicht auf die von mir angestrebten Schutzzölle Ja sagen solle. In einer so wichtigen Sache Stellung zu nehmen, hielt ich für Pflicht. Angesichts meines Wahlprogrammes, in dem ich die Aenderung des wirthschaftlichen Systems als die dringlichste Aufgabe des Reichstages erklärt hatte, stimmte ich dem Gesetze zu, wobei nachfolgende Erwägungen für mich entscheidend waren:

1) In der Mitte von Ländern, welche mit zum Theil hohen Schutzzöllen entweder schon früher, wie Frankreich und Rußland, oder erst in der jüngsten Zeit, wie Oesterreich und die Schweiz, gegen Deutschland sich abschlossen, durfte Deutschland nicht ferner fast unbeschränktes Absatzgebiet aller Nachbarländer bleiben, wenn die ohnehin vielfach darniederliegende einheimische Produktion nicht vollends erdrückt werden sollte.

2) Der neue Zolltarif gibt der Unternehmungslust wieder eine sichere Grundlage; er macht es zugleich möglich, Zollvergünstigungen von den Nachbarstaaten auf dem Wege von Handelsverträgen zu erwirken.

3) Mehrt sich hierdurch, wie ich zuverlässig hoffe, für Industrie und Landwirthschaft wiederum Arbeit und Absatz, so werden auch die Finanzzölle weniger fühlbar und insbesondere den arbeitenden Volksklassen gegenüber durch besseren Verdienst wieder aufgewogen werden.

4) Der Ertrag sowohl der Finanz- als der Schutzzölle fällt überwiegend den Einzelstaaten zu; hierdurch bleibt die Institution der Matricularbeiträge, eine wesentliche Garantie für die Selbstständigkeit der Einzelstaaten, aufrecht und damit den Bundesregierungen der Einfluß auf die Gestaltung des Reichsbudgets, andererseits aber auch dem Reichstage das wichtige Einnahmenbewilligungsrecht gewahrt.

5) Der den Einzelstaaten zufallende Ertrag an Schutz- und Finanzzöllen dient zur theilweisen Deckung ihres Defizits; Bayern insbesondere wird zur Deckung seines zur Zeit der Wahlen noch nicht bekannten und dermalen auf 25 Millionen berechneten Defizits etwa 9 Millionen erhalten und dadurch der Nothwendigkeit enthoben, seine direkten Steuern zur tiefen Schädigung der Landwirthschaft und der Industrie und damit auch der arbeitenden Volksklassen geradezu zu verdoppeln.

Diese kurze Darlegung wird keinen Unbefangenen im Zweifel lassen, daß ich bei der Schlußabstimmung wie bei jeder einzelnen Abstimmung in Uebereinstimmung mit meinem Programme gehandelt habe, und daß ich gerade dann die Pflichten gegen meine Wähler und mein Programm verletzt haben würde, wenn ich anders, als wirklich geschehen, gestimmt hätte.

München, den 6. August 1879.

C. Ruppert,
rechtsk. Magistratsrath u. Reichstagsabgeordneter."

* **München**, 8. Aug. Herr Moritz Gugggenheimer, der frühere Vorsteher des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, hat seinen Austritt aus demselben erklärt. Die „Neuesten Nachrichten" begleiten die Botschaft mit dem wehmüthigen Seufzer: „Wir leben in einer Zeit des Ueberganges und des Kampfes; die Zahl derjenigen aber, welche lediglich um des Gemeindewohles willen an dem Kampfe sich betheiligen, ist nicht allzu groß, und es wirkt daher nicht ermuthigend, wenn der Besten Einer sich vom Kampfplatze zurückzieht."

Oesterreich-Ungarn.

* Ein Wiener Telegramm vom 9. August meldet: „**Serajewo** [Hauptstadt von Bosnien] ist ein **Flammenmeer**. Seit gestern Abend 6 Uhr brennen das Handelsviertel, das katholische, serbische, jüdische Viertel. Angeblich durch eine Spiritus-Explosion entstanden, wüthet der Brand bei heftigem Winde über Tausende von Häusern. Im Handelsviertel ist kein Haus gerettet, das deutsche Konsulat, die katholische Kirche sind abgebrannt, die serbische Kirche Begora Djamija ist ein Trümmerhaufen. Zehntausende von Menschen sind obdachlos, der Werthverlust wird nach Millionen berechnet. Der Gouverneur, Herzog Wilhelm von Württemberg, ist überall gegenwärtig, das Militär unermüdlich. Leider herrscht großer Wassermangel und reichen die Löschapparate nicht aus."

In einer Depesche vom 10. heißt es: In Serajewo hat der Brand gestern Abend noch fortgedauert, ist jedoch lokalisirt worden. Für feuersicher gehaltene Magazine sind ebenfalls abgebrannt und beträchtliche Mengen ärarischer Vorräthe vernichtet. Großhändler schätzen den Gesammtverlust auf 100 Mill. Gulden, was indessen wahrscheinlich übertrieben ist. Bisher sind neun bei dem Brande verletzte Soldaten in das Spital gebracht worden. Um dem Wassermangel abzuhelfen, leitete das Militär den Mühlbach durch die Straßen. Die Bevölkerung bivouakirt in den verschont gebliebenen Straßen und Gärten. Der Kaiser spendete zur Linderung der momentanen Noth 10,000 Gulden.

* **Gastein**, 9. Aug. Kaiser Franz Joseph ist heute Mittag wohlbehalten hier eingetroffen und von der Bevölkerung und von den hier anwesenden Curgästen mit jubelnden Zurufen empfangen worden. Am Eingange des Curortes waren Ehrenpforten errichtet; jedes Haus war mit Blumen und Fahnen geschmückt; bei der Ankunft des Kaisers ertönte Glockengeläute. Der Kaiser nahm in der Villa Meran sein Absteigequartier. Kaiser Wilhelm begab sich sofort nach der Ankunft des Kaisers Franz Joseph mit sämmtlichen Herren seines Gefolges zu Wagen nach der Villa Meran und begrüßte den Kaiser von Oesterreich auf das herzlichste. Nach einer halbstündigen Besprechung fuhren beide Kaiser zusammen in offenem Wagen nach dem Badeschloß, in welchem Kaiser Wilhelm Wohnung genommen hat.

Frankreich.

* **Paris**, 9. August. Einen Gewaltact gegen eine Congreganistenschule hat der Seinepräfekt auch ohne Ferry's Unterrichtsgesetz fertig gebracht. Zunächst verbot derselbe ohne triftigen Grund die Congreganistenschule in der Montgolfierstraße, und als diese nun zum Schluß heute wie sonst ihre Preise für Kunst und Handwerk öffentlich vertheilen wollte und Lehrer, Schüler und Eltern schon versammelt waren, überbrachte General Morin den Befehl des Ministers, daß Alle sofort den Saal zu verlassen hätten. Die Leiter der Schule gaben einen Protest zu Protokoll „gegen die verächtlichen Tyrannen des Tages"

Italien.

* Die Verluste, welche die Po-Ueberschwemmung herbeigeführt hat, werden von dem Comite auf 15 Millionen Lire berechnet. Man plaidirte dafür, daß die großen Banken den kleineren Localinstituten die erforderlichen Hilfsmittel vorstrecken sollen. Ob man aber zur Verhütung ähnlicher Calamitäten Vorsorge treffen wird, ist fraglich, denn dafür hat Italien kein Geld. Dagegen verschlingen die Pensionen, die Italien zahlt, ungeheuere Summen. Die Zahl der Pensionirten beträgt bloß 101,110 und diese erhielten im Jahre 1877 61,270,300 Lire Pensionen. Davon empfingen das Ministerium der Justiz 6,680,194, des Aeußeren 395,318, des Unterrichts 1,489,695, des Innern 6,205,714, der öffentlichen Arbeiten 2,685,129, des Krieges 23,083,749, der Marine 2,903,437 und des Handels 463,113. Ein Staat, der solche Pensionen zahlt, muß bankerott werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. August.

* Mit der gestrigen Versammlung des Katholischen Vereins, die recht zahlreich besucht war, ist die hiesige Centrumspartei in die Wahlcampagne eingetreten. Aus den Verhandlungen sei Folgendes erwähnt. Die Redner legten namentlich die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause dar. Jetzt, wo so mancher Widersacher beseitigt sei und allem Anschein nach der Sieg unserer Sache nicht mehr ferne, gelte es, bei den Wahlen mit noch größerem Eifer einzutreten, damit uns die Früchte des Wirkens unserer Partei nicht verloren gehen. Das Centrum habe wegen der Zustimmung zur neuen Wirthschaftspolitik nicht nur nicht unser Vertrauen verloren, sondern es noch mehr verdient, indem es, in Uebereinstimmung mit seinem Programm, der heimischen Industrie den nöthigen Schutz verschafft und die Erhöhung der direkten Steuern glücklich abgewandt hat. Wenn die „Liberalen" jetzt das Lied vom „armen Mann" singen, so ist das eitel Heuchelei. Meinten die „Liberalen" es wirklich gut mit dem „armen Mann", so hätten sie nicht sich widersetzt der vom Centrum empfohlenen Aufhebung der Wucherfreiheit, der Freiheit des Wucherers, den Bedrängten auszuplündern und ganz zu ruiniren, sie hätten nicht soviele kath. Waisenhäuser zerstört, die doch gerade den Armen zu Gute kamen.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die Mitglieder des Katholischen Vereins nach der gestern Abend erhaltenen Anregung, ein Jeder in seinem Kreise, rege für die Wahl von Centrumsmännern wirken werden.

(*) Auf der oberen Elisabethstraße ist man damit beschäftigt, Bäume anzupflanzen, und so die dort etwas kahle Aussicht wirksam zu verschönern.

(*) Ein so starker Nebel fiel heute Morgen, daß die Schifffahrt unterbrochen werden mußte.

(*) In der Andreaskirche fand gestern die Neuwahl eines Präfekten für die Marianische Bürger-Sodalität statt. Die Wahl fiel auf Herrn Kaufmann Minkenberg.

* Bei den sogenannten Antragsvergehen (d. h. bei Vergehen welche nur auf Antrag des Verletzten verfolgt werden), ist nach § 61 des Str.-G.-B. der Antrag binnen drei Monaten zu stellen, nachdem der Antragsberechtigte von der Handlung und von der Person des Thäters Kenntniß gehabt hat. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal ausgesprochen, daß der Antragsberechtigte nicht die Verpflichtung hat zur Vornahme einer Thätigkeit behufs Ermittelung des Thäters, vielmehr kann er den Antrag so lange verzögern, bis er durch Zufall von der Person des Thäters Kenntniß erhält. In demselben Erkenntniß sprach das Ober-Tribunal aus, daß eine von einer aus mehreren Socien bestehenden Handelsfirma an einen Anderen gerichtetes beleidigendes Schreiben nur denjenigen der Socien strafbar macht, welcher den Brief abgesendet hat. Vermag der Beleidigte nicht zu ermitteln, welcher der Socien dies gethan, so kann er die Beleidigungsklage gegen sämmtliche richten, welchen es überlassen bleiben muß, im Verfahren einwendend die Verantwortlichkeit von sich abzulehnen.

Düsseldorf, 11. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,29 Meter, stand gestern Morgen 3,27. Wind SO. Luftwärme + 9. Wasserwärme + 16. Barometer 28—.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 8. Aug. (Schluß.) Der Inhalt des in der Berliner „Volkszeitung" erschienenen incriminirten Artikels ergibt sich aus den Mittheilungen des Beschuldigten Pauly, die unterstützt wurden durch den Zeugen Schmitz. Uebrigens behauptete Pauly, daß er den qu. Artikel in seinem Zusammenhange nicht verfaßt, sondern der Redaction nur die in demselben angeführten Thatsachen mitgetheilt habe. Zudem habe es nicht in seiner Absicht gelegen, den Polizei-Commissar Kollmann zu beleidigen, dessen Name ja auch nicht in dem Artikel genannt sei. Auf den Inhalt des Artikels selbst eingehend, erzählt Pauly, er habe im Februar v. J. von dem Möbelhändler Schmitz das in der Alexanderstraße Nr. 17 gelegene Haus zum Betriebe einer Wirthschaft gemiethet. Schmitz habe ihm gleich gesagt, es würde schwer halten, die Concession zu bekommen, er wolle aber mit dem Wirth Franz Bierbach sprechen, bei dem die Commissare ihr Stammlokal hätten. Dem Pauly paßte dieses jedoch Anfangs nicht, indem er behauptete, er genieße eines unbescholtenen Rufes, man könne ihm die Concession nicht verweigern. Schließlich gingen Schmitz und Pauly doch zum Polizei-Commissar Kollmann und Pauly sagt, sie seien vom Commissar grob angefahren worden, er habe gefragt, ob das Haus in Ordnung sei? dasselbe sehe aus wie eine Räuberhöhle, überhaupt müssen Sie nicht denken, habe Kollmann gesagt, daß Sie die Schnaps-Concession bekommen, wenn Sie dem Commissar 5 Thaler in den Rücken stecken. Sie machten sich also fort und gingen zum Wirth Bierbach, wo sie eine Flasche Wein tranken und demselben ihr Leid klagten. Bierbach habe nun dem Pauly das Concept zu einem Concessionsgesuche gegeben, welches Pauly abgeschrieben und abgesandt habe. Kurze Zeit nachher seien Pauly und Schmitz wieder nach Bierbach gegangen, dort habe Kollmann gesessen, der sich gleich darauf entfernte. Bierbach habe nun dem Pauly die Concession übergeben mit dem Bemerken, jetzt müsse aber auch etwas für den Commissar abfallen. Pauly habe ein 20-Markstück auf den Tisch gelegt, worauf Bierbach gesagt, er möge sich nicht einbilden, mit 20 Mark davon zu kommen, Kollmann sei ein feiner Kerl, es müßten mindestens 100 Mark sein, das sei die gewöhnliche Taxe in Düsseldorf. 20 Mark gebe man dem Hausknecht. Wenn er die 100 Mark springen lasse, könne er auch ohne Concession Branntwein verkaufen und habe keine Scheerereien mit der Polizei. Als sich Pauly geweigert, habe Bierbach noch gesagt, ob er denn keine 50 Mark gebe wolle. Pauly habe dann die 20 Mark eingesteckt und sich mit Schmitz entfernt. Der Zeuge Johann Jakob Schmitz, Möbelhändler, bestätigt durch seine Aussagen die Depositionen des Pauly, doch habe er von 50 Mark nichts gehört.

Der Zeuge Polizei-Inspector Hellwig sagt unter anderem, die Polizei-Commissarien hätten auf Ertheilung von Wirthschaftsconcessionen keinen Einfluß. Dieselben könnten höchstens die Expedirung der Berichte beschleunigen. Früher hätte man die Concessionen durch die Polizeisergeanten zustellen lassen, jetzt müßten dieselben abgeholt werden. Mit Spannung wurde der Zeuge Franz Bierbach erwartet. Alle waren gespannt auf dessen Aussage. Er sagt, gegen Schmitz habe er gewissermaßen Verpflichtungen der Dankbarkeit gehabt, derselbe habe ihm bei Einrichtung seiner Wirthschaft hülfreiche Hand geleistet. Schmitz sei zu ihm gekommen und habe gebeten, mit dem Kollmann über die Ertheilung der Concession an Pauly zu sprechen. Er habe das auch gethan, doch habe Kollmann geantwortet: „Bleiben Sie mir mit Schmitz und Pauly vom Halse". Dann habe er den Commissar gefragt, ob Pauly die beschränkte Concession erhalten werde. Kollmann habe gesagt, er möge das Gesuch einreichen, jeder, der eines guten Rufes genieße, erhalte die Concession. Kollmann habe versprochen, die Expedirung des Gesuches zu beschleunigen. Kurze Zeit nachher sei er, Bierbach, auf dem Bureau des Commissars Hillmann gewesen, wo ihn Kollmann gesehen habe. Dieser habe gesagt, die Concession für Pauly sei schon da, er könne dieselbe mitnehmen. Kaum zu Hause angekommen, seien Schmitz und Pauly in seine Wirthschaft getreten. Bierbach habe dem Pauly die Concession übergeben und dieser habe ein 20-Markstück auf den Tisch gelegt. Dieses habe Bierbach zurückgeschoben mit den Worten: „Ich bin kein Hausknecht!" Pauly habe dann gesagt, das Geld sei für Kollmann. Nun wisse er nicht, sagt Bierbach, ob er erwiedert habe, auch Kollmann sei kein Hausknecht, aber das könne er bestimmt sagen, daß von 100 Mark keine Rede gewesen sei. Früher habe ihn Schmitz bei einer andern Gelegenheit gefragt, was wohl eine Wirthschaftsconcession koste. Darauf habe er geantwortet, 100 Mark. Damit habe er aber sagen wollen, diese Kosten entständen durch Anfertigung der einzureichenden Pläne 2c. Es könne auch möglich sein, daß er nur aus Scherz so gesagt habe. Polizei-Commissar Kollmann sagt, er habe allerdings den Schmitz und Pauly, bei ihrer Anwesenheit auf seinem Bureau unfreundlich behandelt und gesagt, sie möchten sich nicht einbilden, die Concession zum Branntweinausschank zu erhalten, wenn sie dem Commissar 10 oder 15 Thaler gäben. Dieses sagte er gewöhnlich den Personen, welche die Concession nachsuchten, weil im Publikum die Meinung verbreitet sei, „mit Geld sei was zu machen." Er habe allerdings dadurch gefehlt, daß er die Concession des Pauly dem Bierbach gegeben habe. Zeuge Franz Kremer sagt, Bierbach sei ihm bei Erlangung der Wirthschaftsconcession behülflich gewesen. Die letzten Zeugen bekundeten über eine Schwindelei, welche ein jetzt verstorbener Reitlehrer betrieben hatte, indem er leichtgläubigen Wirthen vorspiegelte, er könne ihnen die Branntwein-Concession verschaffen. Auf diese Weise verloren Wirthe 60 bis 100 Mark. (Ueber den weitern Verlauf der Verhandlung vergl. die Sonntagsnummer.)

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 9. Aug. 13 Jahre war Wilhelm Brocker aus Crefeld alt und schon seit Jahren ein raffinirter Dieb. Der Vater klagte, er könne die Erziehung seiner 10 Kinder nicht überwachen, man möge den Jungen in eine Anstalt schicken und die Lehrer sagen, er sei der nichtsnutzigste Bengel in der Schule. Dieser Nichtsnutz wurde im Juli von seinen Eltern in die Stadt geschickt um etwas zu holen. Auf diesem Wege stahl er aus einem Hause ein Paket mit Stückseife, womit der intelligente Junge sofort einen Hausirhandel anfing und so eine Gelegenheit zum Stehlen aufsuchte. In einem Hause gelang es ihm, von einem Zimmer eine silberne Uhr nebst Kette zu stehlen. Auf seiner weiteren Handelsreise kam er in ein Haus, wo ein Mann in einem Zimmer schlafend im Bette lag. Auf dem Tische fand der Brocker die goldene Uhr nebst Kette des Schläfers und weil ihm diese besser gefiel, so legte er die gestohlene silberne hin und nahm die goldene an sich. Zu

---

„Mama hatte diese schönen Blumen so gern — ach! warum konnte sie nicht länger Freude daran haben!"

Doctor Donnenberg kam am Nachmittag nicht und von Gertrude begleitet, ging am folgenden Morgen Daniela wieder in den Garten hinab, um die Rosen zu schneiden und zu einem Kranz zusammen zu fügen.

Unter Thränen betrachtete die treue Dienerin die kaum Genesene, deren fast durchsichtige Hände so eifrig und geschickt an dem Liebeswerk arbeiteten, und die endlich das Schweigen unterbrechend, mit bewegter Stimme sagte, zugleich auf einige weiße Moosrosen deutend:

„Erinnern Sie sich noch, Gertrude, als Mama mir diese Unica schenkte, von der ich so viel gelesen und gehört, und die ich daher auch gern hier im Garten haben wollte? Jetzt blüht sie zum ersten Male und so voll und schön, aber nicht mehr ihr zur Freude, sondern nur damit ich sie auf ihr Grab legen kann!"

„Ja, ja, wer hätte gedacht, daß wir sie so bald verlieren sollten," erwiderte Gertrude, ihrem übervollen Herzen Luft machend. „Und wer hätte gedacht, daß man nun gar noch ihr Testament nicht gelten lassen will, da es doch gewiß und wahrhaftig ihre Absicht gewesen, Ihnen allein ihr Geld und Gut zu hinterlassen."

„Der Ansicht sind Viele, Gertrude, und die Familie Weißbach —"

„Ja, die möchten Alles haben, und vergessen, daß sie schon so Viel bekommen! — Allein wir wollen hoffen, daß sie den Prozeß verlieren, und Sie, Fräulein Daniela, doch Herrin von Stromberg bleiben!"

Als Daniela ihre Arbeit beendet, fuhr sie wirklich doch ohne jegliche Begleitung nach Lichtenau, da sie diesen ersten Weg zum Grabe ihrer geliebten Pflegemutter ganz allein unternehmen wollte.

Den Kranz in den Händen, näherte sie sich bald dem kaum dreiviertel Stunde entfernten Dorf, und ließ vor demselben an einem Feldweg halten, der sie, ohne dies zu berühren, auf den Friedhof führte.

Auf eine besorgte Bemerkung des alten Kutschers erwiderte sie:

„Sie können meinetwegen ganz ruhig sein, Konrad, in einer halben Stunde bin ich wieder hier," und den Feldpfad einschlagend, war sie bald zwischen den hohen Hecken seinen Augen entschwunden.

In ihren Gedanken nur mit der Verstorbenen beschäftigt, ging sie langsam, denn ihre Schwäche machte sich bald geltend, weiter, und wie gehofft und erwartet, begegnete sie Niemandem auf diesem Wege, den kindliche Liebe und Kindespflicht sie hatte unternehmen lassen.

So erreichte sie den Kirchhof, öffnete die hohe eiserne Pforte und betrat den Hauptweg.

Der zweite Kreuzgang desselben führte zu dem Erbbegräbniß der Gutsfamilie von Stromberg, das am äußersten Ende desselben lag, während zu beiden Seiten sich Gräber und Grabhügel befanden, welche die Liebe der Hinterbliebenen mehr oder minder geschmückt und verschönt hatte.

(Forts. f.)

Hause versteckte er die Uhr unter dem Dache, wo sie ein anderer Junge fand, weil die Uhr sich durch Ticken verrieth. Der kleine Dieb gestand die verschiedenen Entwendungen ein und das Gericht verordnete die Unterbringung desselben in einer Erziehungsanstalt. — Der 18 Jahre alte Schlosser Joseph Clairmont aus Aachen stand im J. J. in Diensten des Kunstreiters Leo Lorch. Am 17. November 1878 entzückte er durch seine Leistungen das Publikum in Gladbach. Clairmont benutzte die Beschäftigung seines Prinzipals, schlich sich fort, stieg in den Reisewagen, erbrach eine Kommode und nahm daraus eine Tasche mit 450 Mark Inhalt. Mit diesem Schatze versehen, reiste C. zuerst nach Holland, wo er sich ausstaffirte und dann nach Paris ging. Er besuchte sodann Orleans und kam bis nach Bordeaux, wo er in einem Spital deutscher Krankenwärter wurde. Hier blieb er jedoch auch nicht lange, er kehrte nach Lüttich zurück und wurde hier Dollmetscher eines Balletmeisters. Dieser angenehmen Stellung erfreute er sich jedoch nicht lange, sein Steckbrief war bis Lüttich gedrungen, er wurde verhaftet. Den Diebstahl gestand er ein und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Als dritter Dieb kam der Schreiner Heinrich Statz aus Crefeld, geboren zu Morken an die Reihe. Er war zweier Diebstähle beschuldigt, die er auch eingestand. Am 1. Juni stahl er seinem Prinzipale, dem Seidenfabrikanten v. Beckerath ein Tintenfaß, ein Sandfaß, mehrere Federn und 8 Wagenkerzen. Einige Tage später entwendete er einem Bäckergesellen den „Berliner", welcher mehrere Kleider enthielt. Für diese seine ersten Diebstähle wurde St. mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. — Wilhelm Wißfeld war ein arger Sünder, Bettler, Landstreicher und Dieb, mehrfach bestraft. Derselbe bettelte am 21. Juli zu Corschenbroich und stahl ein Paar Strümpfe. Als er diese an seine landstreichenden Beine ziehen wollte, wurde er ergriffen und heute mit 1 Monat Gefängniß und einer Woche Haft bestraft.

Der erste Diebstahl des Webers Peter Fuchs, 17 Jahre alt, aus Feldsiep bei Schlebusch fiel nicht zu seiner Zufriedenheit aus. Er stieg am 8. Juli durch ein Fenster in das Schlafzimmer der Geschwister Buckelnberg, um dort Geld zu stehlen, weil er wußte, daß dieselben am Tage vorher eine Kuh verkauft hatten. Es gelang ihm jedoch nur, 8 Mark zu erobern, und noch dazu wurde er im Zimmer ertappt. Er ergriff die Flucht und lief bis Rees, wo man ihn einfing. Er bekannte auch seine Sünde und wurde mit 6 Wochen Gefängniß bestraft. — Schlosser Vincenz Haberzell, 21 Jahre alt, ein Baier, bettelte sich aus dem Lande der Knödel durch bis nach Büttgen und hatte eine so bettelhafte Gesinnung sich angeeignet, daß er die ganze Welt als seine Domaine betrachtete. Als er in Büttgen verhaftet werden sollte, widersetzte er sich dem Feldhülter und schlug denselben in's Gesicht. Der widerspenstige Baier erhielt 4 Wochen Gefängniß und 3 Tage Haft. — Gottfried Mann, Bierbrauer aus Neuß, geboren zu Sechtem, hatte große Liebhaberei für Taschenuhren, besonders für jene, die in fremden Taschen steckten. Zweimal war er schon bestraft worden, weil er sich derartige Instrumente angeeignet hatte und kam am 5. April nach Verbüßung seiner letzten Strafe mit dem Eisenbahnzuge von Köln nach Neuß in Gesellschaft seines Bekannten Andreas Kiefer. Dieser lehnte sich in die Ecke und schlief, und Mann konnte der Versuchung nicht widerstehen, seinem Freunde die Uhr zu stehlen, die er in Neuß versetzte. Trotzdem Mann sagte, der Diebstahl sei eigentlich ein Scherz gewesen, so kam er doch im Ernst 8 Monate in's Gefängniß. — Peter Theißen aus Laupendahl, 22 Jahre alt, Fabrikarbeiter, theilte nur mit seiner linken Hand Hiebe aus, weil er keine rechte besaß, allein diese Hiebe waren doch „nicht links", das erfuhr am 14. Januar der Papiermacher Robert Stols. Als dieser Abends aus der Probe des Gesangvereins kam, lauerte Theisen hinter dem Busche, sprang auf ihn zu und versetzte ihm Hiebe auf den Kopf, so daß er mehrere Wunden davon trug. Zwei Monate Gefängniß erhielt der streitlustige Theisen. — Der Fabrikarbeiter Heischkamp aus Eckamp prügelte am Abend des 2. Januar bei Ratingen den Fabrikarbeiter Bodorf mit einem Knittel, wofür er sechs Wochen Gefängniß erhielt. — Die Ehefrau Daler zu Crefeld war nicht zur policeilichen Controle erschienen und dieserhalb vom Polizeigerichte zu 3 Tagen Haft verurtheilt worden. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der mehrfach bestrafte Klempner Wilhelm Hermann Textores wurde wegen Mißhandlung des Bäckers Wilh. Hecker zu 3 Monaten Gefängniß, und wegen Verübung groben Unfugs zu 2 Monaten Haft verurtheilt.

Der Kaufmann Wilhelm Jörgens aus Crefeld war beschuldigt, den Vorstand der Crefelder Volksbank beleidigt zu haben. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Jörgens zu einer Geldstrafe von 50 M. und einer Entschädigung von 20 Mark.

* **Altendorf** bei Essen, 7. August. Die nachstehende Thatsache dürfte wieder ein Beleg dafür sein, daß in heißen Sommertagen kaltes Wasser nur mit großer Vorsicht zu trinken ist. In verflossener Woche suchte ein auf der Rheinischen Eisenbahn beschäftigter Tagelöhner seinen ungewöhnlichen Durst bei starker Hitze durch ein großes Quantum Wasser zu stillen. Kurze Zeit nach dem Genuß desselben überfiel den Körper ein gewaltiges Zittern und mußte der Betreffende nach Hause gebracht werden. Dort fiel er in Krämpfe, die Adern schwollen an, das Fleisch am Körper ballte sich in Klumpen zusammen und am andern Morgen war er schon eine Leiche.

* **Essen**, 8. Aug. Welchen Schaden die in Folge des unter unserer Stadt betriebenen Bergbaues hervortretenden Bodensenkungen an den Häusern anrichten, kann man jetzt, wo die Bergwerke eine große Zahl derselben verankern und renoviren lassen, so recht beobachten. In der Rheinischen-, der Kapstadts- und Bahnhofsstraße, im dritten Hagen und an vielen anderen Stellen sind Maurer, Schreiner, Schlosser 2c. auf's eifrigste mit diesen Reparaturen beschäftigt. Manche derselben erfordern mehr Kunst und Technik, als ein Neubau, da die Zerstörungen oft vom Fundament bis zum Dachstuhl reichen. Wie ich schon früher berichtete, hat auch unsere altehrwürdige Münsterkirche in Folge der Bodensenkungen sehr gelitten, so daß selbst ein Regierungskommissar s. Z. die Sache untersucht hat. Es wurde bis jetzt angenommen, daß die Grubenbaue der Zeche „Hoffnung" einzig und allein die Schuld an diesen Zerstörungen trügen und daß diese auch für den Schaden werde aufkommen müssen. Wie wir aber neuerdings erfahren, hat die genannte Zeche dagegen protestirt und den von Seiten der amtlichen Regierungskommission an die Zeche gerichteten Antrag auf Schadenersatz mit dem Bemerken abgelehnt, daß nach ihrem Ermessen die Münsterkirche ganz außerhalb des Grubenfeldes der Zeche „Hoffnung" liege, und die Beschädigungen von demjenigen Theile der Kirche ihren Ausgangspunkt genommen hätten, der von der Grenze des Grubenfeldes am weitesten entfernt liege. „Hoffnung" bestreitet also ganz einfach den Causalnexus und so wird sich wohl aus dem Streit ein langwieriger Proceß entwickeln, dessen Ende nicht abzusehen sein dürfte. Inzwischen könnte sehr wohl der Zeitpunkt eintreten, wo der beschädigte Theil der Kirche geschlossen werden müßte. Die Bodenbewegungen machen sich auf sehr vielen Straßen in auffallender Weise bemerkbar; man braucht nur die geschwungenen und unregelmäßigen Linien unserer Asphalt- und Sandtrottoirs zu betrachten. In der Jägerstraße ereignete sich vor Kurzem der Fall, daß ein Theil des Straßenpflasters plötzlich in die Tiefe hinabrutschte. Ein in der Nähe stehendes Kind wäre beinahe mit versunken. Man kann sich denken, wie ein Haus zugerichtet würde, wenn der Fall unter seinem Fundamente passirte. Glücklicher Weise gehören solche Vorkommnisse aber zu den Seltenheiten.

(„Elberf. Ztg.")

* **Essen**, 9. Aug. Aus der Kölner Dombau-Collecte des Jahres 1877 ist ein Gewinn von 30,000 M. bis jetzt noch nicht erhoben worden. Die — sagen wir unglücklichen Gewinner sind 3 junge Mädchen, welche das Loos in Münster gekauft hatten und gemeinschaftlich spielten. Die Inhaberin des Looses durchlas die Gewinnliste und warf das Loos weg, als sie in der Gewinnliste in einer Münster'schen Zeitung fand, daß bis auf eine Ziffer ihre Nr. mit 30,000 M. herausgekommen war. Leider war die eine Fehlziffer unrichtig abgedruckt: die drei Damen hatten wirklich 30,000 M. gewonnen. Schwerlich werden sie aber nachträglich das Geld noch erhalten, da bekanntlich das Gewinnloos vorgezeigt werden muß, was leider unmöglich ist, denn dasselbe ist und bleibt verschwunden, obgleich das ganze Haus schon zu unterst oben gestellt worden ist. Der Gewinn wird der Dombaukasse zu Gute kommen.

* **Dortmund**, 8. August. Den hiesigen Blättern zufolge ward am 4. d. ein 16jähriger junger Mann am Steinplatz, einer belebten Straße, von 2 Kerlen Abends 10½ Uhr geknebelt, mehrere hundert Schritt weggeschleppt, zerschlagen und ausgeplündert. Die Räuber wurden von der Polizei ergriffen, und Kumpane dieser rohen Gesellen besuchten nun anderen Tages den jungen Mann und drohten ihm mit Meineid und Mord, wenn er die Affaire bei der Polizei nicht als unwahr widerrufe; aus Furcht floh der junge Mann aus der Stadt und wurde nach zwei Tagen den betrübten Eltern von einem Onkel zurückgebracht. Die von der Polizei ergriffenen Räuber haben bereits ihre That eingestanden.

Vermischtes.

* **Bamberg**, 5. August. Hier hat in der letzten Nacht die Frau eines pensionirten Telegraphisten zuerst ihr sechsjähriges Kind und dann sich selbst erschossen.

* Dem „Golos" wird aus Kasan geschrieben: „Am 13. resp. 25. Juli, um 4 Uhr Morgens, als der Besitzer einer Menagerie sich zur Abreise anschickte, gelang es dem größten Löwen der Menagerie, aus seinem vergitterten Wagen zu entkommen. Sein Erstes war, sich auf eines der vorgespannten Pferde zu werfen, welches er im Augenblick zerriß. Darauf lief er über den Nikolai-Platz und näherte sich den geschlossenen Fleischbänken, unterwegs die Tische und Bänke der Verkäufer durcheinander werfend. Wo da wollte er in den Garten des Kaufmannes Romanoff dringen: doch konnte er den vier Meter hohen Gartenzaun nicht überspringen. Er machte einen Versuch, wobei er das oberste Brett des Zaunes abriß, welches mit viel Gepolter auf das Steinpflaster fiel. Dadurch scheinbar erschreckt, drückte der Löwe sich an den Zaun. Diesen Moment benützten die Verfolger, um ihn in den mittlerweile herbeigebrachten Wagen zu bringen, was auch nach einiger Mühe gelang.

* Man hat, nach dem „B. B.-C.", die Absicht, den fünfzehnten Oktober dieses Jahres als den fünfzigsten Geburtstag der Eisenbahnen festlich zu begehen. Am 15. Oktober 1829 war es, als die Locomotive Stephensons ihre ersten Schritte auf dem Schienenwege in England machte. Im Jahre 1840 wurde die erste Eisenbahnlinie der Welt, diejenige von Liverpool nach Manchester, eröffnet, und im Jahre 1878 besaß Europa bereits ein Eisenbahnnetz von 154,523 Kilometern. Es wird vielleicht etwas Statistisches über die Vertheilung der Eisenbahn-Linien auf die verschiedenen Länder nicht uninteressant sein. Den ersten Platz nimmt in dieser Beziehung Deutschland ein, welches ein Netz von 30,464 Kilometern besitzt. Nach ihm kommt England mit 27,540 Kilometern, Frankreich mit 23,883 Kilometern, Rußland mit 21,687 Kilometern, Oesterreich-Ungarn mit 17,997 Kilometern, Italien mit 8213 Kilometern 2c. — Das Netz der Vereinigten Staaten von Nordamerika umfaßt allein fast fünf Sechstel des ganzen europäischen Eisenbahnnetzes und hat eine Ausdehnung von 127,470 Kilometern; die andern Staaten von Amerika haben zusammen nur 19,000 Kilometer Schienenwege, Asien 14,000, Australien 4000 und Afrika 2900 Kilometer. Die Kapitalien, welche zur Erbauung sämmtlicher Eisenbahnen verwendet worden sind, stellen einen Gesammtbetrag von fünfundsiebzig Milliarden Francs dar.

* **Wien**, 31. August. Eine Musterwittwe. Eine in tiefes Schwarz gekleidete Frau betritt den Verhandlungssaal des Bezirksgerichts Leopoldstadt. Sie trägt auf dem Arme einen Korb und stellt denselben behutsam auf die vor dem Tische des Richters befindliche Bank. Wir erfahren, daß der Name dieser Frau Karoline Widrich ist. Sie hat gegen ihre Nachbarin, die ihrer bereits im Verhandlungssaale harrte, gegen Frau Rosalia Löwy, eine Ehrenbeleidigungsklage erstattet, in welcher sie anführte, es habe sie Frau Löwy eine „Bisgurn" (Hexe) genannt, welche den eigenen Mann zu Tode geärgert hat. Der Richter, Dr. Schreiner, versucht es, einen Ausgleich herbeizuführen; die Klägerin unterbricht ihn jedoch mit den Worten: „Geben S' Ihnen keine Mühe, kaiserlicher Herr Rath; daß mich d'Frau Löwy eine Bisgurn g'nannt hat, dös verzeih' i ihr noch; (schluchzend:) daß' s' aber g'sagt hat, i hab' mein' gottseligen Franzl z' Tod g'ärgert, dös werd' i ihr nie verzeihen. Sehen S', kaiserlicher Herr Rath, vor fünf Jahren is mei' Franzl g'storb'n; i geh' aber heut' no immer in Trauer, und a jed's Möbelstück, das mei' Alter gern g'hadt hat, heißt bei mir Franzerl. Frag'n S' mei Dienstmadl, wie der Sofa heißt; i sag' zu ihr nett: „Klopf' das Sofa aus!", i sag': „Klopf' 's Franzerl aus!" (Heiterkeit.) Seh'n S', sogar unser Pinscherl heiß' i, seit mein Alter g'storben ist, nit mehr Affi, wie es früher g'heißen hat, sondern Franzerl. (Den Deckel des Korbes in die Höhe hebend): „Geh', Franzerl, komm' her, daß der kaiserliche Herr Rath hört, wie du heißt!" (Große Heiterkeit.) Bei den letzten Worten der Frau Widrich knurrt es im Korbe; ein kleiner Affenpintscher bemüht sich, dem Korbe zu entsteigen. Frau Widrich nimmt ihn jedoch in ihre Arme, streichelt in zärtlich, wobei sie ihn wiederholt mit dem Namen Franzerl anspricht, was selbstverständlich im Zuschauerraum große Heiterkeit hervorruft. Dr. Schreiner, welcher im Ausgleichen von klageführenden Parteien eine unerschöpfliche Geduld an den Tag legt, läßt sich die Mühe nicht verdrießen, der Frau Widrich nahe zu legen, daß ihr auch mit einer Abbitte Genugthuung zu Theil wird. Es dauert wohl eine geraume Weile, bis sich Frau Widrich zu einem Ausgleiche bereit erklärt, aber endlich kommt es doch dazu.

* Ein Attentat à la Thomas ist in Amerika versucht worden. Die Passagiere des zwischen New-York und Albany fahrenden Dampfers „Drew" wurden nämlich in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. durch eine heftige Explosion nicht wenig in Schrecken gesetzt. Durch eine sofort angestellte Untersuchung wurde konstatirt, daß ein Mann, welcher seinen Namen als Henry Evans gab, eine mit Pulver gefüllte Kiste in seiner Kabine aufgestellt und durch einen Zeitzünder zur Explosion gebracht hatte. Allem Anschein nach ist der Schurke ein Mitglied einer Diebsbande, welche durche die Explosion eine Panik hervorrufen und dann während der herrschenden Verwirrung die Passagiere resp. deren Kabinen ausplüdern wollte. Nur durch die anerkennenswerthe Geistesgegenwart einiger Passagiere wurde der Ausbruch der beabsichtigten Panik verhindert.

* Japanesisches. Aus Jokohama wird der „Triester Ztg." geschrieben: Die Japanesen sind im Allgemeinen unstreitig ein sehr intelligentes und aufgewecktes Volk, welches täglich nach allen Richtungen Fortschritte macht. So verlautet z. B., daß ein Eingeborener, Sekimidzu Harukichi, eine elektrische Maschine erfunden hat, mit welcher schwache Seidenwürmer wieder gesund und kräftig gemacht werden. Er hat bereits in Kurami Mura Experimente mit seiner Erfindung gemacht, welche sehr gelungen sein sollen, und ist jetzt um die Bewilligung eingekommen, seine Maschinen öffentlich zu verkaufen. — Die „Schuto Seki Zensche", d. i. die Impfungsgesellschaft hat von der Regierung in Anerkennung ihrer ersprießlichen Dienste einen schönen silbernen Becher als Auszeichnung erhalten. Während des Monats Februar allein haben die Mitglieder dieser Gesellschaft in der Hauptstadt Tokio nicht weniger als 23,719 Kinder geimpft!

* Gegen die Frauenemancipation. Das Institut der Telegraphistinnen, welches von den Anhängern der Frauenemancipation bei seiner Einführung in die Reichs-Telegraphenverwaltung mit so großer Freude begrüßt wurde, scheint sich durchaus nicht bewährt zu haben, denn die Reichs-Telegraphenverwaltung ist bereits davon zurückgekommen. In der gesammten Reichs-Telegraphenverwaltung sind zur Zeit nur noch 81 Telegraphen-Gehilfinnen angestellt, und zwar sämmtlich im Bezirk des Großherzogthums Baden. Diese Beamtinnen wurden noch von der großherzoglich badischen Telegraphenverwaltung mit übernommen. Sie beziehen Gehälter von 750 bis 1050 M. und außerdem den Wohnungsgeldzuschuß der Klasse 5 des Tarifs. Eine Neuanstellung von Telegraphen-Gehilfinnen erfolgt für die Folge nicht mehr, vielmehr wird, sobald eine dieser Beamtinnen aus dem Reichsdienst ausscheidet, diese Vakanz durch einen männlichen Telegraphenbeamten ersetzt. Im Privat-Telegraphendienst, demjenigen bei den Eisenbahnen, auch selbst auf den preußischen Staatsbahnen, werden die Telegraphen-Gehilfinnen jedoch noch hier und da beschäftigt.

Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 160. preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 30,000 Mark auf Nr. 30688. 2 Gewinne zu 15,000 Mark auf Nr. 1773 63949. 3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 41037 68041 87208.

44 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 2550 3824 5507 5793 8066 8236 9920 10002 13122 13450 16414 19941 21029 22394 23503 24696 24997 25773 29065 29563 32370 32765 35748 39193 40995 41726 43044 49055 49305 51948 52303 53541 57394 59035 64291 67594 69719 75615 76412 76867 80637 81391 82876 94585.

45 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 2746 3668 7235 8126 10873 12563 14466 20191 21568 22725 25193 25553 27759 28854 37246 37788 38527 40513 40696 41240 41887 44685 48654 48783 50701 54219 56084 60356 61718 62290 63567 64409 66723 67066 68915 69333 73495 75578 76403 77543 81495 82071 84157 84817 88494.

68 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 3125 4364 6033 7409 12226 13406 14522 14588 15350 15543 16176 16214 16718 19806 21625 21762 22299 22424 23467 24574 25737 26499 26744 27739 31687 31806 32209 35428 36466 36891 37023 37585 38041 39024 39791 40084 44393 45074 45991 46896 48462 48600 49032 53122 53496 54968 55066 55068 59356 59459 60121 65885 68567 69274 70610 72223 73691 74291 75935 76321 77673 81460 82308 83253 86778 89648 93321 94491.

Berlin, 9. August 1879.

Die Ziehung der 1. Klasse 161. Lotterie beginnt am 1. Oktober d. J.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 11. August 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 70	Aveel 100 Kil.	21 —
„ 2. „	21 70	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	15 50	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	14 —	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	59 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	61 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kils	4 80
Rapssamen	24 —	Vorschuß	31 50
Hafer	15 —		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 11. August 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,95	169,35
Rotterdam	2 M.	—	168,65
Brüssel	k. S.	81,05	80,65
Antwerpen	2 M.	—	80,45
London	k. S.	20,54	20,44
	2 M.	—	20,37
Paris	k. S.	81,20	80,80
	2 M.	—	80,55

Diskonto der Reichsbank 3%.		
Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 11. August 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	170 —	169 40
	2 M.	—	168 55
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 55	20 45
	2 M.	—	20 36
		—	—
Antwerpen		81 10	80 70
		—	—
Brüssel		—	80 40
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 15	80 75
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 11 Uhr meine innigstgeliebte Gattin

Veronica geb. Falk,

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach zweimonatlichem Krankenlager sanft und gottergeben in Folge eines chronischen Unterleibsleidens.

Tiefbetrübt widme ich allen Freunden und Bekannten diese Trauer-Nachricht **statt jeder besonderen Anzeige** mit der Bitte um stille Theilnahme.

Düsseldorf, den 9. August 1879.

Der trauernde Gatte:

M. Bendix.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 12. August 1879, Morgens 10 Uhr, vom Sterbehause Mittelstrasse 2, wozu Freunde und Bekannte **statt jeder besonderen Einladung** freundlichst eingeladen werden.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Krummacher,

Specialarzt für Hals- u. Brustkranke.

387

Von der Reise zurück.

Dr. Kurtz.

Vergolder-Lehrling

gesucht, der gleich verdient.

243 Marienstraße 21.

Ein erfahrener **Sattlergeselle** gesucht, der gleich eintreten kann bei **August Strucksberg,**

320 Erckrath.

Für ein Zuckerwaarengeschäft wird ein tüchtiger **Kocher** gesucht.

Offerten sub A. besorgt die Expedition dieses Blattes. 389

Ein Hausknecht

gesucht.

Bolkerstraße 33.

Ein junge Mann v. auswärts, mit langjährigen Zeugnissen sucht Stelle als Haus- o. Packknecht für hier oder auswärts.

Näh. in der Exp. ds. Bl.

Ein hiesiges Colonial-Waaren-Geschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Ladengehülfen

und **Lehrling.**

Offerten sub A. B. 50 an die Expedition dieses Blattes.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 7. Aug: Wilh. Jos., T. d. Fabrikarbeiters Anton Gresser, Kölnerstr. — Joh. Ferd. Franz, S. d. Schreinermstr. Ferd. Meier, Derendorferstr. Den 8.: Jul. Jos, S. d. Maurers Johann Vogt, Altestadt.

Den 18. Juni: Bertha Mathilde Auguste Margarethe, T. d. Landgerichts-Assessors Dr. Aug. Schmidt, Kasernenstr. Den 3. August: Max Hrch., S. d. Kaufm. Friedr. Rein, Bismarkstr. Den 5.: Marg., T d. Schutzmannes Michael Adams, Ellerstr. — Cornelius, S. d. Senffabrikanten Karl Heimes, Ikbachstr. — Elis. Josefine Gertrude, T. d. Privat-Secretairs Peter Ludewig, Sternstr. Den 7.: Wilhelm, S. d. Webers Hrch. Schmitz, Martinstraße. — Peter Philipp, S. des Fabrikarb. Philipp Franck, Neustr. — Anna Gertrude, T. d. Tagel. Engelbert Kiwitz, Neußerstraße. — Den 8.: Jakob Edmund, S. des Fabrikarb. Jakob Blaise, Oberstr. — Mathilde Henr. Louise Wilh., T. d. Kunstgärtners Herm. Caasmann, Oststraße. — Hubert, S. d. Eisenbahn Büreau-Diätärs Franz Daufenbach, Kronprinzenstraße. — Wilh. Theodor Maria, S. d. Elementarlehrers Theodor Delhaes, Bilkerstr. Den 9: Elisabeth, T. d. Tgl. Pet. Deußen, Ackerstr. — Joh. Elis. Louise, T. d. Schuhm. Josef Breuer, Oberbilkerallee. — Anna Maria, T. d. Stellmachers Friedrich Krößmann, Eintrachtstr.

Gestorben. Den 6. Aug.: Rosa Prinz, 10 M. a., Schadowstraße. Den 7.: Michael See, 2 M. 15 T. a., Flehe. — Maria Herbertz, 6 M. a, Nordstr. — Elis. Wagener geb. Pullwai, v. G., 81 J. a., Wittwe, Flingerstraße. — Marg. Krahe geb Jansen, 40 J. a., Ehefr., Stiftsplatz 13.

Den 8. August: Michael Neukirchen, 3 J. a., Ritterstraße. — Josef Cremers, 3 M. a., Kaiserswertherstr. — Karoline Kraus, v. G., 72 J. a., l., Neußerstraße. — Johanna Gielen, 4 J. 2 M. a., Lindenstr. — Marg. Brand geb. Ehls, v. Gew., 70 J. a., Wittwe, Kölnerstr. — Albert Schulze, 1 J 5 M. a., Bilkeralle. — Agnes Hermessen, 2 M. a, Adlerstraße. — Math. Göbges, 7 M. a., Kölnerstr. Den 9.: Friedr. Sonnen, 6 J. a, Kölnerstr. — Maria Kropp, 1 J. 2 M. a., Lindenstraße.

Heirathen. Den 5. August: Fabrikarb. Josef Köchling u. Paul. Reichert, b. v. h. — Faßbinder Math. Liel u. Cath. Reis, e. v. h., l. v. Eckum. Den 8.: Fabrikarb. Joh. Funk u. Maria Kirberg, b. v. h. — Lohgerber Gerh. Hommelsheim u. Hel. Hüsthoven, b v. h. — Fabrikarb. Pet. Käder u. Gertr. Breidbach, b. v. h. — Schuhm. Wilh. Tietje u. Elise Kastenberg, b. v. h. — Schmidt Wilh. Winkelsen u. Magd. Hees, b. v. h. — Tagelöhn. Adolf Boyertz u Marg. Balster, b. v. h. Den 9.: Kaufm. Aug. Fichtel u. Anna Winnertz, b. v. h. — Anstr. Frz. Müller u. Mathilde Küster, b. v. h. — Tgl. Peter Rosellen u. Anna Wirtz, e. v. Flehe, l. v. h. — Schuhmacher Bernhard. Preuße u. Cath. Schütz, b. v. h.

---

3 solide Schreinergehülfen gesucht.
S. Hülser,
Kaiserswerth.

Ein braves kath. Mädchen, die gut kochen und alle Hausarb. versteht, gesucht. Postistraße 10.

Ein Mädch f. Kund im Wasch., in u. auß. d. Hause. Herzogst. 48, 2 E.

Auf sofort gesucht ein Mädchen für Küche und Hausarbeit.
Communikationsstraße 4.

Ein zuverlässiges katholisches
Kindermädchen
vom Lande pr. 15. Septbr. gesucht.
354 Grafenberger Chaussee. 56.

Ein zuverlässig. Mädchen auf halbe Tage zu einem Kinde von 15 Monaten gesucht.
325 Louisenstr. 15., 1. Etage.

Ein anständ. Mädchen in Küchen- u. Hausarb. erf. s. Stelle in kl Haush. Pempelforterstr. 80. 307

Eine Kinderwärterin, j. Wittwe, sucht St. bei ein. anst. Herrsch.; dieselbe ist geneigt m. auf Reisen zu gehen u. hat d. besten Empfehlungen. N. im St. Anna-Stift, Ritterstr. 20.

Ein ordenl. Dienstmädchen wird sofort ges. Cölnerstr. 278. 413

Ein zuverl. junges Mädchen für halbe Tage ges. Wehrhahn 6.

Ausw. Küchen- u. Zweitm. m. 3 u 4jähr. Zeugn. suchen Stelle Frau Becker, Burgplatz 9, 1. Et

---

Eine im besten Betriebe befindl. Wirthschaft im alten Stadttheile, ist mit sämmtlichem Inventar zu übernehmen. Gefl. Offerten unter A. Z. 2 besorgt die Expedition dieses Blattes. 304

Oeffentlicher
Immobilarverkauf.

Am Montag, den 18. August 1879, Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthslocale des Hrn. Bannitza in Oberbilk, sollen auf Anstehen des Herrn Philipp Martini, daselbst und dessen Kinder,

die beiden Wohnhäuser Nummero 168 u. 170 der Ellerstraße zwischen G. Wildschütz und Versien gelegen nebst Garten und sonstigem Zubehör

unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe ausgestellt werden. Nähere Auskunft beim Eigenthümer und dem Unterzeichneten.

Düsseldorf, den 4. August 1879.

Strauven, Notar.

164

Oeffentlicher
Immobilarverkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache:

1. des zu New-Orleans in Nordamerika wohnenden Kaufmannes Joseph Perpeet; 2. des zu Ehrenfeld wohnenden Calculators Hubert Carl Perpeet; 3. der Elise Perpeet, Klosterschwester mit dem Namen Maria Clara zu Zwanenburg; 4. des Pfarrers Heinrich Perpeet zu Burg an der Wupper; 5. der Antonie Perpeet ohne Geschäft daselbst; 6. der Maria Perpeet, Lehrerin zu Süchteln; der Caroline Perpeet, Lehrerin zu Culm; Kläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Heinrich Reinartz in Düsseldorf; gegen den zu Richterschwyl wohnenden Kaufmann H. Hurlimann als Vormund des minderjährigen Heinrich Perpeet zu Richterschwyl wohnend, Verklagte, vertreten durch Advokat-Anwalt Peter Frings II. zu Düsseldorf; und 8. gegen die Maria Perpeet; 9. Josephine Perpeet; 10. Caroline Perpeet, Lehrerin; und 11. Wilhelmine Perpeet, Vorsteherin einer höheren Töchterschule, beide erstere ohne Geschäft, alle Mitverklagte, vertreten durch den genannten Advokat-Anwalt Reinartz,

wird der unterzeichnete zu Düsseldorf wohnende Königliche Notar Carl Otto zufolge Urtheils des Königlichen Landgerichtes daselbst vom 17. Juli 1879 am

Montag, den 13. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Restaurateurs Herrn Edmund Krautstein zu Düsseldorf an der Schadowstraße Nr. 81,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft zum Verkauf aussetzen:

Das in der Gemeinde und im Kreise Düsseldorf an der **Grabenstraße unter Nr. 21** neben Sigmund Samuel und Erben Lorenz Stahl gelegene Wohnhaus mit Hof und Garten, catastrirt unter Flur 1 Nr. 1288 der Parzelle mit 25 Ruthen 8 Fuß gleich 3 Are 55 Metern 7 Dezimetren, taxirt zu **53,000 Mark.**

Die Verkaufsbedingungen und Vorakten liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 7. August 1879.

Der Königliche Notar:
Carl Otto.

378

Ein anständ. Mädchen sucht Stelle in einem Spezereigeschäft oder Conditorei; dass. steht mehr auf g. Beh. a. a. h. S. N. i. d. Ex. 406

Ein anst Mädchen ges. Alters s. St. zur Führung einer bürgerlichen Haush. N. i. d. E. 407

Ein Fräulein sucht in einem Putz- und Modegeschäft, am liebsten bei unverheiratheter Dame für ein Jahr gegen Verg. sof. in die Lehre zu treten. Off. Q. 19 a. d. E. d. Bl.

Hohestraße 35, Zimmer und eine Mansardenstube zu verm.
337

Ein gelegenes Unterhaus m. Wohnung für eine kleine Familie und, feines Geschäft gesucht per Ende September o. October. Frco. Offerten an d. Exp. ds. Bl. 262

Ein 2. Etage 3—5 Zimm. z. verm.
331 Louisenstraße 4.

Herrschaftliche Wohnung von wenigstens 6 Wohnräumen, Küche und Zubehör, in guter Lage, womöglich nahe dem Königsplatze gesucht. Offerten mit Preisangabe u. K. Z. 43 an die Exp. ds. Bl. 384

Unterhaus 6 Theile, abgeschlossenen Keller, Waschküche, Bleiche u. Wasserleitung zu vermiethen.
383 Kapellstraße 5.

Ein
Glaspavillon,
210 cm. hoch, 95 cm. Durchmesser, 6eckig, steht billig zu verkaufen bei
H. Rodenstein, 386
Schuhmachermeister, Münster i. W.

Ein schöner Tafelherd zu verkaufen. Neußerstraße 43.

Erste Etage
(6 Räume 2c.) zu vermiethen.
Näheres Friedrichsplatz 2,
347 Ecke der Alleestraße.

Ladenlokal
billig zu vermiethen.
336 Hohestraße 35.

Zu Patentgesuchen
übernimmt die Ausarbeitung von Zeichn. und Beschr. Civil-Ingenieur
125 **Ed. Daelen** hier, Sedanstr. 5.

Ein guter Pony
nebst dazu gehörigem **Geschirr & Bollerwagen** steht billig zu verk.
Näheres Burgplatz 12. 280

Ein fünfjähriges
Pferd,
münsterländer Race, zum Fahren und Reiten geeignet, sammt **Wagen und Geschirr,** preiswürdig abzugeben.
223 Cölnerstraße 291.

Ein größeres Stück
Ziegelland
von ganz bedeutender Mächtigkeit in sehr guter Lage, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 237

Eine pol. Nußb.-Kommode billig zu verkaufen. Hundsrückenst. 7.

Prima neues Sauerkraut & Frankfurter Knackwürste
erhielt heute und empfiehlt
J. Karp,
Stadtbrück 3.

Täglich geöffnet auf dem Burgplatz.
F. Bayer's vielbeliebtes historisches
Volks-Museum
der Alt- und Neuzeit der Kaiser-Galerie. Sämmtliche deutsche Kaiser, 53 an der Zahl, von Karl dem Großen bis zu unserm Helden-Kaiser Wilhelm I, aus Wachs modellirt für Jedermann geöffnet bei steter brillanter Gas-Beleuchtung. Alles neu, die Ausstellung enthält nur künstlerische Darstellungen von großen Meistern verfertigt, **wovon Jedermann überrascht sein wird.** Eintrittspreis à Person 40 Pfg., Militair ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Um zahlreichen Besuch bittet: **F. BAYER.**
Bitte auf die Firma zu achten.

Selterser-Wasser
natürlich und rein, wie es aus der Mineralquelle aufsteigt. Das Wasser der seit Jahrhunderten berühmten fiscalischen Mineralquelle zu **Nieder-Selters** wird gefüllt, wie es derselben entquillt.

Es werden weder einzelne im Wasser aufgelöste Bestandtheile ausgeschieden und Kohlensäure und Kochsalzhinzugefügt, wie bei dem Apollinarisbrunnen, noch gewöhnlichem Quellwasser Kohlensäure und mineralische Bestandtheile zugesetzt, wie bei dem künstlichen Soda-Wasser oder sogenannten Selterswasser.

Ganz eigenartig ist die längere Zeit andauernde ruhige Entwicklung der Kohlensäure in dem natürlichen **Niederselterser Wasser.**

Jedermann kann sich zu **Niederselters** überzeugen, dass das zur Versendung gelangende Wasser direct aus der Mineralquelle entnommen wird und dass Krüge und Flaschen unmittelbar nach der Füllung verkorkt werden. Vermöge der so sehr günstigen Zusammensetzung seiner Bestandtheile hält das Niederselterserwasser sich erfahrungsmässig jahrelang unverändert frisch, auch in **tropischen Gegenden.** — Als erfrischendes Genussmittel und als das wohlthuendste Getränke für Kranke ist das von uns jederzeit auf Bestellung versandte Selterser-Mineralwasser unübertroffen und von allen Aerzten anerkannt.

Das Publikum machen wir, darauf aufmerksam, dass es **das ächte** Mineralwasser aus der fiscalischen Mineralquelle zu **Niederselters** verlangen muss und dass die Aechtheit an folgenden Zeichen zu erkennen ist:

a) an dem mittelst eines Stempels auf der vorderen Seite des Kruges eingeprägten heraldischen Adler mit der Umschrift: **„Selters-Nassau“,**
— Glasflaschen sind dagegen mit entsprechenden Etiquetten versehen —

b) an der zum Verschlusse der Krüge und Flaschen dienenden **Metallkapsel,** auf welcher ausser dem Adler mit der Umschrift: „Selters“ noch in dem äusseren Perlenrande die Firma der: **„Staniol- und Metallkapsel-Fabrik Wiesbaden“** in Diamantschrift angebracht ist und

c) an dem **Stopfenbrandzeichen** mit der Inschrift: Nassau Selters, einer darüber befindlichen Krone und einem darunter angebrachten horizontalen Striche mit Schlangenwindung.

Niederselters, im Regierungsbezirk Wiesbaden.

866 **Königl. Preuß. Brunnen-Comptoir.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
119 Neußerstraße 119
ein

Schuhwaaren-Geschäft.

Ein gut assortirtes Lager sowie billigste Preise bei nur bester Waare, setzen mich in den Stand, allen Wünschen gerecht werden zu können, und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!
Wilh. Henkel.

Lederhandlung Gebr. Birkenhauer,
33 Andreasstraße 33,
gegenüber der Jesuitenkirche. 515

Unterhalten großes Lager in leistenfertigen Schäftchen für Damen, Herren und Kinder in allen Sorten Leder und Lasting, aus bestem Material und akurater Zurichtung, zu bekannt äußerst billigen Preisen.

Oeffentlicher Verkauf
des Hauses Elberfelderstraße 4.

Auf Anstehen des Eigenthümers wird das **Haus Nr. 4 an der Elberfelderstraße** neben Döhmen und Wittwe Krischer nebst Seitengebäuden, Hof und Garten, mit einem Flächeninhalte von 4 Ar 55 Metern am

Samstag, den 16. August d. J., Nachmittgs 3 Uhr,

in dem Lokele des Restaurateurs Herrn Charlier an der Communikationsstraße hier

öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft unter **sehr günstigen Bedingungen** zum Verkaufe ausgesetzt. **Unter Umständen kann der ganze Kaufpreis stehen bleiben.**

Düsseldorf, den 9. August 1879.

379 **Otto**, Notar.

Neues Mainzer
Sauerkraut
von bekannter Güte eingetroffen.
Chr. Unkelbach,
24 Flingerstraße 24.

Möblirte Zimmer zu verm. Auch k. einige Herren am Mittagstisch Theil nehm. Bolkerst. 15. 219

Aecht oberländisches
Brod,
täglich frisch, große 40 Pfg, kleine 20 Pfg. **Theodor Thomas,**
411 Herzogstraße 25.

Unterhaus,
4 Theile, 2. Etage, 2 Zimmer zu vermiethen. Cölnerstr. 12. 249

Städtische Tonhalle.
Dienstag, den 12. August cr. Abends 7½ Uhr:
Concert.
Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 Mark an der Cas.

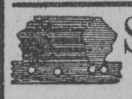
Die 3. Compagnie des St. Seb.-Schützen-Vereins bringt ihrem Stammwirth Herrn
Hermann Orths,

zu seinem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes, mit Gewehrgeknatter begleitetes
Lebehoch!!!

Kartoffeln.
Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** stets wieder täglich zu haben bei
F. C. Halbach,
vormals Wittwe Rennefeld
Burgplatz 12.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Altestadt 2** ein
Sarg-Magazin
und halte mich einem geehrten Publikum bei vorkommenden Sterbefälle unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.
142 **Theod. Remmertz.**

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes
Lager in gusseisernen Abflussröhren
u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.



Sarg-Magazin
Mathias Otten,
4 Hundsrücken 4, gegenüber der
812 Jesuitenkirche.

Brod
von neuem Korn. 29
Jos. Korff, Neustraße 28.

Reismehl,
bestes und billigstes Milch- und Mastfutter ist in Säcken von 12½ Pfd. per Ctnr. zu 5 M. stets vorhaben auf meinen Kohlenlagern **Hochdahl, Gerresheim und Düsseldorf,** Elisabethstr. 47 sowie bei **Chr. Habrichs,** Himmelgeisterstraße, **Joh. Schopp,** Oberbilk u. **Wwe. Krautstein,** Erkrath.
268 **G. Wirths.**

Brod
von neuem Korn
Büsen's Bäckerei.

Reine Natur-Butter in Kübeln von 10—15 Pfd. im Preise von 85—90 Pfg., täglich frische Eier, pr. Viert. 1 M 20 Pfg., bei Mehrabnahme u. Wiederverk bed. billig. **Wilh. Hollmann,** Immermannst. 40.

Brod
von neuem Korn, Bäckerei von
Wilh. Tups,
385 vis-à-vis Jägerhof.

Hafer, Heu, Stroh
diesjähriger Ernte, zu haben
391 Krämerstraße 18.

Eine schwere frischmelke **Kuh** steht zu verkaufen bei
Wwe. Troisdorf,
368 Buscherhof bei Benrath.

Verloren ein gold. Medaillon mit Photographie.
Gegen Belohnung abzugeben.
Immermannstraße 23.

Warnung!
Ich warne hiermit Jeden, Nemanden etwas auf meinen Namen zu borgen oder zu verabreichen bevor ich schriftlich oder mündlich Auftrag dazu ertheilt habe.
Erkrath, den 10. August 1879.
Franz Keusen.

Geld gefunden
in einer Kirche. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Liev Driieske A.